

Bewusstsein schaffen

Was soll eine Zeitschrift wie „Denken + Glauben“ leisten? Wen soll sie erreichen?
Und: Kann die immer noch bestehende Spannung zwischen Kirche
und Hochschule positiv genutzt werden?

Von Anna Maria Steiner

Artikel leben vom Wissen und oft auch von den Befindlichkeiten ihrer Autorinnen und Autoren, welche mittels ihrer Texte die Meinungen ihrer Leserinnen und Leser beeinflussen wollen. Selbst dann, wenn sie lediglich Fakten wiedergeben, verrät die Informationsauswahl eine ganz bestimmte Sicht der Schreibenden auf die Dinge, über die berichtet wird. Tatsächlich ist nichts Unstatthaftes daran, wenn eine Zeitschrift subjektive Herangehensweisen an ein Thema durchblicken lässt – vorausgesetzt, dass viele unterschiedliche dieser Zugangsweisen erkennbar werden und das Medium nicht zum Propagandainstrument – welchen Lagers auch immer – degeneriert.

Neben einem Ausweis an Meinungsvielfalt kommt eine Zeitung unserer Tage nicht nur nicht umhin, konsequent Themen aufzugreifen, deren Relevanz steigend zunimmt, sondern ist geradezu gefordert, zu „heißen Eisen“ Stellung zu beziehen: die steigende Anzahl von Menschen in prekären Dienstverhältnissen – unter ihnen zusehends mehr Akademikerinnen und Akademiker – die Tatsache, dass Frauen hierzulande in vielen Berufen immer noch um einen großen Teil (die Zahlen schwanken zwischen einem Drittel bis gar der Hälfte) weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen; die Ausgrenzung jener Menschen, die, von wem auch immer, einer „Randgruppe“ zugeordnet werden und als Migrantinnen und Migranten jahrelangem Zittern um positive Asylbescheide ausgesetzt sind, als Homosexuelle diskriminiert werden oder als Frauen in patriarchal geprägten Systemen leben und arbeiten müssen.

Versuche, Zeitungen zum Zwecke der Befreiung im Sinne der Aufklärung und als Arena zur Verhandlung gesellschaftlicher Konflikte einzusetzen, sind freilich so alt wie die Mediengeschichte. So rief etwa Georg Büchner gemäß der Maxime, dass Zeitungen zum Aufbrechen gesellschaftlicher Zustände und in weiterer Folge zu einer Verbesserung für den Menschen führen könnten, im Jahr 1834 in seinem als Flugblatt verteilten Pamphlet „Der hessische Landbote“ unter dem Titel „Friede den Hütten, Krieg den Palästen!“ zu Selbstbefreiung aus unverschuldeter Unmündigkeit und Abhängigkeit auf und reiht sich damit ein in die Riege jener journalistisch sich Betätigenden, die ihre Texte einem konkreten gesellschaftlichen Anliegen widmen und Missständen Abhilfe schaffen wollen.

„Denken+Glauben“ soll, über eine solche wachrüttelnde Funktion hinausgehend, wünschenswerter Weise auch noch institutionelle Grenzen überwinden und dazu beitragen, dass Bildungseinrichtungen wie Universitäten oder Fachhochschulen als Orte des Denkens und Kirche als ein Ort des Glaubens einander beeinflussen, voneinander lernen und selbstbeschränkendes, schubladiesierendes Gedankengut verwerfen. Am Beginn meiner Tätigkeit als Chefredakteurin stehend, stellt sich mir die Frage, ob es machbar ist, in einer Zeitschrift, die vier Mal pro Jahr erscheint, einer möglichst breiten Leserinnen- und Leserschaft die bestehenden Berührungspunkte zwischen Kirche und Universität zu nehmen und so vielleicht Synergien zugunsten eines erstarkenden sozialen Bewusstseins hervorzurufen. Was dafür in einem ersten Schritt unerlässlich sein wird, ist in jedem Fall ein Sich-Einlassen auf die Texte und damit auf das in Buchstaben gefasste „Denken + Glauben“ der Verfasserinnen und Verfasser.



© K.K.

Mag.^a Anna Maria Steiner, geboren 1976 in Lienz, Osttirol, Studium der Katholischen Religionspädagogik, der Deutschen Philologie und Philosophie in Graz. 2001 Mitarbeit bei Welthaus Diözese Graz-Seckau, von 1999 bis 2007 Studierendenvertreterin an der ÖH Uni Graz, von 2003 bis 2005 ÖH-Bildungsreferentin, zwischen 2001 und 2007 u. a. an der Karl-Franzens-Universität Graz tätig, im Schuljahr 2006/07 Unterrichtspraktikum an der HTL Ortweinschule in Graz. Seit 1. Oktober 2007 Bildungsreferentin der KHG und Chefredakteurin der Zeitschrift „Denken + Glauben“.